

# Die Pole des Ästhetizismus am Beispiel von Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* und Thomas Manns *Tonio Kröger*

Yang Mingqiang  
(Göttingen)

**Kurzzusammenfassung:** Diese Arbeit setzt sich mit der Idee des Ästhetizismus bei *Heinrich von Ofterdingen* und *Tonio Kröger* auseinander. Durch die Analyse der Beziehung der Protagonisten zu ihren Familien, den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen und ihrer Geliebten sowie der dahinterstehenden Poetik ergibt sich ein Vergleich der ästhetischen Idee beider Werke. Darüber hinaus wird besprochen, welche Folgen die beiden Formen des Ästhetizismus im Bereich der Kommunikation haben.

## 1 Einleitung

„Ästhetizismus“ wird verallgemeinert als die Sakralisierung und Apotheose des Schönen und der Kunst verstanden. Dahinter steht die Idee, wie die Autonomie der Kunst gewahrt und die Hochschätzung der Kunst gegenüber den moralischen, sozialen oder lebenspraktischen Zweckbestimmungen verteidigt werden kann.<sup>1</sup> Folgt man einer romantischen oder auch existentialistischen Einstellung, so ist die Kunst, im Säkularisierungsprozess der Welt und im Pluralismus der neuen Zeit, die einzige Daseinsform, in der die geteilte Welt wieder zusammengeführt werden kann und Erlösungskraft besitzt. Allein um der Kunst willen lohnt das Leben. Außer den in der Kunst berauschenden Augenblicken gibt es nichts.<sup>2</sup> In der deutschen Tradition kann man

---

<sup>1</sup> Vgl. Renate Werner, Ästhetizismus. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Hg. Klaus Weimar, Band 1. Berlin 1997, S. 20-23, hier S. 20.

<sup>2</sup> Das Fazit von Walter Paters Studien zur Renaissance wird oft als klassischer Beleg für die Bedeutung des europäischen Ästhetizismus betrachtet. Pater schreibt: „Von dieser Lebensweisheit enthält die poetische Leidenschaft, das Verlangen nach Schönheit, die Liebe zur Kunst um der Kunst willen, das reichste Maß; denn die Kunst kommt zu uns mit dem freimütigen Bekenntnis, unseren flüchtigen Lebensaugenblicken die höchste Weihe zu geben, und allein um dieser Augenblick willen.“ Walter Pater, *Die Renaissance. Studien in Kunst und Poesie*. Leipzig 1902, S. 323. Bei Nietzsche finden sich ähnliche ästhetische Äußerungen, etwa „ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum“. In seiner Nietzsche-Biographie erklärt Safranski ausführlicher: „Die wahre Welt ist Musik. Musik ist das Ungeheuer. Hört man sie, gehört man zum Sein... Sie sollte niemals aufhören. Doch sie hört auf, und deshalb hat man das Problem, wie man weiter leben kann, wenn die Musik vorbei ist.“ Rüdiger Safranski, *Nietzsche. Biographie seines Denkens*. München 2000, S. 9.

diese Bewegung um 1900 systematisch auf die Frühromantik und die Schriften der Brüder Schlegel, Novalis und Wackenroder zurückführen. Seit der Romantik können viele Schriftsteller mehr oder weniger als Ästhetizisten betrachtet werden. Thomas Mann gehört zweifellos in diese Tradition; die Anklänge des Ästhetizismus finden sich variierend in seinen Werken vom Anfang bis zum Spätwerk.<sup>3</sup>

Diese Arbeit spannt den Bogen von den romantischen Anfängen bis zu Thomas Mann und bezieht sich konkret auf den Vergleich der Idee des Ästhetizismus in Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* und Thomas Manns *Tonio Kröger*. In den beiden Werken sieht man deutlich die Spur des Ästhetizismus bereits anhand der Protagonisten, die das alltägliche Leben geringschätzen, die Kunst hingegen als erhaben ansehen. Allerdings bestehen deutliche Unterschiede zwischen den beiden Werken, denn die Protagonisten beider Texte erleben ein ganz gegensätzliches Schicksal. Während für den Dichter Heinrich von Ofterdingen die ganze Gesellschaft zugänglich ist, stellt Tonio Kröger ein Gegenbild zu Heinrich dar. Der Status als Dichter verschafft Kröger nicht das Gefühl des Selbstvertrauens und der gesellschaftlichen Integration, sondern nur eine tiefere Einsamkeit, Verslossenheit und das Zurücktreten ins Innere seines Individuums. Eben deswegen kann Tonio Kröger, so die These, als ein ironischer Gegenentwurf zum romantischen Dichterideal eines Heinrichs von Ofterdingen interpretiert werden.

Anhand der folgenden Fragen wird diese These entfaltet: Wie wird Ästhetizismus auf der Ebene des Textes für die Anlage der Figuren und der Handlung beschrieben? Was bedeutet dies bei beiden Autoren und welche Unterschiede lassen sich ausmachen? Welche Folgen haben diese beiden Formen des Ästhetizismus im Bereich der Kommunikation?

## 2 Literarische Interpretationen des Ästhetizismus

Nach der gängigen Definition des Künstlerromans handelt es sich bei dieser Gattung um eine erzählende Darstellung von innerseelischen und lebensweltlichen Entwicklungen eines Künstlers. Der zentrale Konflikt des Werks ist danach die polare Spannung zwischen der kreativen Erlebniswelt des Subjekts und dem lebenspraktischen Anspruch der Gesellschaft. Künstlerromane handeln von dem Versuch, wie diese Spannung versöhnt werden kann.<sup>4</sup> Die Geschichten von *Heinrich von Ofterdingen* und *Tonio Kröger*, letztere in der Form einer Novelle, entsprechen dieser Beschreibung, dennoch zeichnen beide

---

<sup>3</sup> Vgl. Hans Wißkirchen, Tonio Kröger. In: Thomas Mann Handbuch: Leben - Werk - Wirkung, (Hg.), Andreas Blödmorn / Friedhelm Marx. Stuttgart 2015, S. 111-114, hier S. 113.

<sup>4</sup> Vgl. Sikander Singh, Künstlerroman. In: Metzler Literatur Lexikon. 3. völlig bearbeitete Auflage, (Hg.) Dieter Burdorf / Christoph Fasbender. Stuttgart 2007, S. 412-413, hier S. 412.

Werke jeweils einen eigenen, wenn nicht sogar gegensätzlichen Weg zum Dichter.

Die Welt, in der die zwei Protagonisten leben, sind grundverschieden. „Selig sind die Zeiten [...] Alles ist neu für sie und dennoch vertraut, abenteuerlich und dennoch Besitz. Die Welt ist weit und doch wie das eigene Haus“<sup>5</sup>, so ist die Welt von Ofterdingens ein idealisiertes Mittelalter, eine „realisierte Idealität“.<sup>6</sup> Dagegen gerät Tonio Kröger im Laufe der Erzählung in eine sowohl physische als auch „transzendente Obdachlosigkeit“<sup>7</sup>, wie er in einer modernen bürgerlichen Gesellschaft mit bloß Alltäglichem und Gewöhnlichem erfahren muss. Wie ein göttliches Wesen tritt Heinrich als Dichter in die Welt, seine Worte besitzen die magische Kraft, die Welt zu romantisieren. Dagegen kann Tonio nur in sein eigenes Gemüt einkehren, um dort seine Existenz zu kultivieren, und seine Kunst verfügt über keine Kraft, die Wirklichkeit zu beeinflussen. Während Ofterdingen ein gelingendes Verhältnis mit der Familie entwickelt, mit seiner Geliebten sowie mit der ihn umgebenden Welt, gelingt Tonio umgekehrt eine vergleichbare, glückliche Einbindung in die soziale Welt nicht. Nachfolgend werden die oben genannten Aspekte separat betrachtet und analysiert.

## 2.1 Das Verhältnis zur Familie

Die Familie ist eine verkleinerte Welt, aus deren Fenster man die erste Begegnung des Protagonisten mit der Welt und seinem frühen Lebenszustand sieht. Ofterdingen lebt in einem glücklichen Verhältnis zusammen mit seinen Eltern. Zu Hause wird alles nach seiner Natur verrichtet; alles, was die Eltern für seine Bildung unternehmen, gilt der Entwicklung seiner inneren Natur. Dies zeigt sich beispielsweise im ersten Kapitel des Romans, in dem die Familie mit häuslicher Arbeit so lange wartet, bis Heinrich erwacht, um seine Träume nicht zu stören. Der Vater sagt, „ich muss deinetwegen nichts hämmern dürfen; die Mutter wollte den lieben Sohn schlafen lassen. Auf's Frühstück habe ich auch warten müssen.“<sup>8</sup> Im sechsten Kapitel von *Heinrich von Ofterdingen* werden dann systematisch zwei Arten Menschen beschrieben. Die erste Art sei zum Handeln und zur Geschäftigkeit geboren. Sie würden alles nicht durch innere Betrachtung, sondern durch die Erfahrung der äußeren Welt leben. Die zweite sei jene der ruhigen, unbekanntenen Menschen, deren Welt ihr Gemüt, deren Tätigkeit die Betrachtung, deren Leben ein leises Bild ihrer inneren Kräfte sei.<sup>9</sup> Heinrich ist von Natur aus zum Dichter geboren und gehört zu der zweiten Art, die in der Welt ihres Gemüts lebt. Sein Vater hat ein klares

---

<sup>5</sup> Georg Lukács, *Die Theorie des Romans*. Berlin 1965, S. 22.

<sup>6</sup> Hermann Kurzke, *Novalis Werke*. München 1969, S. 691.

<sup>7</sup> Georg Lukács, a. a. O., S. 35.

<sup>8</sup> Novalis, *Schriften I, das dichterische Werk*. Darmstadt 1977, S. 197.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 266.

Bewusstsein von seinem eigenen Charakter, der zu viel vom Verstand abhängt und nicht gut zur Bildung seines Sohns passt. Um diesen negativen Einfluss auf seinen Sohn zu vermeiden, hatte er Heinrichs Bildung „in den Händen der Mutter gelassen und sorgfältig sich gehütet in Heinrichs Entwicklung zu mischen oder ihn in irgendeinem bestimmten Stande anzuhalten.“<sup>10</sup>

Der Bildungsgang Heinrichs gibt ihm eine innere Einheit, während es bei Tonio umgekehrt ist. Zwar haben die Eltern von Tonio eine ähnliche Abstammung wie Heinrichs Eltern, sie kommen nämlich jeweils aus Nord und Süd, aber eben darum ist allerdings Tonios Verhältnis zu seinen Eltern unglücklich geworden. Auffallend ist, dass Tonios Eltern im Verlauf der Erzählung kein einziges Gespräch haben und sich nicht zu einigen wissen, wie Tonio zu erziehen sei: „Da er seine Zeit vertat, beim Unterricht langsamen und abgewandten Geistes war und bei den Lehrern schlecht angeschrieben stand, so brachte er beständig die erbärmlichsten Zensuren nach Hause, worüber sein Vater sich sehr erzürnt und bekümmert zeigte.“ (GKFA 2.1, 247)<sup>11</sup> Der Vater führt die Pflicht zu Heinrichs Bildung streng durch, sogar mit Schelten und Strafe, was zur Natur Tonios nicht passt und sein wehmütiges, phantasiebegabtes Gemüt negativ verstärkt. Dagegen zeigt ihm seine Mutter nur eine heitere Gleichgültigkeit, weil ihr seine Erziehung unbedeutend ist. Ein Jahr später, nach dem Tod seines Vaters, heiratet seine Mutter einen Musiker. Danach ist Tonio völlig heimatlos geworden. Die Unterschiede in der Erziehung haben mit den unterschiedlichen Eigenschaften der Eltern Tonio Krögers zu tun. Mit einer respektablen Herkunft ist der Vater als eine Figur mit nordischem Temperament angelegt, stets gründlich, korrekt und zu Puritanismus und zur Wehmut neigend. Die Mutter ist gezeichnet als von unbestimmtem und exotischem Blut, schön, sinnlich, naiv, zugleich leidenschaftlich und von einer impulsiven Liederlichkeit. (Vgl. GKFA 2.1, 317) Dieser Unterschied der beiden Elternteile symbolisiert die Verbindung zwischen sesshaftem Bürgertum und umherwandernder Seele. Der tätige Vater und die nachlässige Mutter stehen stellvertretend für die Gegensätze und sind als Kontrastfiguren Verweise auf die Bürgerlichkeit und auf die unbürgerlich-künstlerische Liederlichkeit<sup>12</sup> und deuten auf Tonios angeborne Zerrissenheit.

---

<sup>10</sup> Ebenda, S.326.

<sup>11</sup> Thomas Mann, Große kommentierte Frankfurter Ausgabe, Band 2.1, Frühe Erzählungen (1893-1912). Frankfurt a. M. 2004. In den folgenden Zitaten werden nur die Bände und Seitenzahlen genannt.

<sup>12</sup> Vgl. Helmut Jendrieek, Thomas Mann – der demokratische Roman. Düsseldorf 1977, S. 176-177.

## 2.2. Das Verhältnis zur Gesellschaft

Nach dem Traum von der blauen Blume ist Heinrich weit stiller und in sich gekehrter als sonst. Um seine trübe Laune zu vertreiben, organisieren seine Eltern die Reise nach Augsburg, zum väterlichen Haus der Mutter. So packen Heinrich und seine Mutter ein und machen sich mit ein paar Kaufleuten auf den Weg nach Augsburg. Früher ist dem zwanzigjährigen unerfahrenen Heinrich die Welt nur durch Erzählungen der Anderen entgegengekommen, jetzt hat er die Gelegenheit, sie am eignen Leib mit kindlicher Offenheit und Ehrlichkeit zu erfahren, so betont es der Roman.<sup>13</sup>

Heinrich ist auf dieser Reise keine handelnde Person und äußere Abenteuer geschehen nicht auf dieser Bildungsreise. Unterwegs erzählen die Kaufleute Heinrich zwei Geschichten über Dichter, dann begegnet Heinrich einem Kriegsmann, einem morgenländischen Mädchen Zulima im Schloss des Kriegsmannes, danach noch einem Bergmann und einem Einsiedler. Die anderen sind es, die ihm Geschichten erzählen über sich selbst, Lieder singen oder mit Heinrich angenehme Gespräche über die Historie führen. Ohne Widerstände ist diese kleine Gesellschaft schließlich in Augsburg angekommen. Die Handlung des Romans ist schlicht aufgebaut, und in den Handlungen ereignet sich zugleich keine dramatische und romanhafte Abwechslung, ja es fehlt dem Roman fast völlig „an realistische[r] Charakterisierung von Personen und Orten“<sup>14</sup>, und die Kaufleute treten auf und reden und handeln stets als Kollektiv.

In der Romanerzählung geht es primär um das Innere, kaum um ein äußerliches Ereignis. Heinrichs Kommunikation mit den anderen ist an keiner Stelle konfliktbeladen. Das wird etwa deutlich in den Gesprächen mit den Kaufleuten. Nach der Romantik ist der Kaufmann der Vertreter des ökonomischen Prinzips und der praktischen Art, und darum stellt er ein Gegenbild zum Dichter dar. Ihn dominiert das ökonomische Interesse und solche Handelskommunikation fixiert „die Herrschaft der handelnden Nationen über die nicht handelnden, und wiederum in jenen durch die Fabrikindustrie den Despotismus des Geldes, die Abhängigkeit der Armen von den Reichen aufs stärkste.“<sup>15</sup> Hier bei Novalis haben die Kaufleute ein positives Gesicht. Zwar ist Heinrich zum Dichter geboren, aber diese Stimmung erkennt er erst in der Auseinandersetzung mit den Kaufleuten. Überdies sind die Kaufleute die Reisebegleiter nach Augsburg und spielen die Rolle des Vermittlers, Heinrichs frühere Erfahrung über Dichter zu lehren. Sie sind nicht Vertreter des Luxus, sondern sie verkörpern den Weltgeist. Novalis schreibt, „Er (der Handelsgeist)

---

<sup>13</sup> Novalis, Schriften I, das dichterische Werk, a. a. O., S. 204.

<sup>14</sup> Friedrich Hiebel, Novalis: deutsche Dichter, europäischer Denker, christlicher Seher. Bern 1972, S. 315.

<sup>15</sup> August Wilhelm Schlegel, Kritische Ausgabe der Vorlesungen, Band 2.1, Vorlesungen über Ästhetik (1803-1827). Paderborn 2007, S. 243.

setzt alles in Bewegung und verbindet alles. Er weckt Länder und Städte, Nationen und Kunstwerke. Er ist der Geist der Kultur, der Vervollkommnung des Menschengeschlechtes.“<sup>16</sup> Die Verbindung von Poesie und Kaufmann bedeutet „eine Synthese von Schönheit und Nutzen, oder von Poesie und Ökonomie.“<sup>17</sup> Bei Novalis gelingt diese Synthese von Anfang an.

Heinrichs Verkehr mit der morgenländischen Zulima zeigt seine Kraft als romantischer Dichter, der der banalen und jämmerlichen Welt einen schönen Schein geben und sie somit romantisieren könnte. Heinrich besitzt als eine nicht handelnde Person eine „passive Natur“<sup>18</sup>, so dass die ihn umgebenen Personen ihren jeweiligen Stempel aufdrücken können. Nach dem Treffen mit dem Kriegsmann will er ins Freie gehen und wandert in einem waldigen Tal. Da hört er einen wehmütigen Gesang über Heimatlosigkeit und Sehnsucht nach dem fernen Zuhause. Heinrich geht dem Gesang nach und trifft auf Zulima, eine morgenländische Frau, die wegen des Kriegs als Trophäe nach Deutschland gebracht wurde. Die erste Begegnung ist schon merkwürdig. Zulima sagt, „Ihr habt meinen Gesang gehört... Euer Gesicht dünkt mir bekannt... euer Anblick erweckt in mir eine sonderbare Erinnerung aus frohen Zeiten! O! mir ist, als glich ihr einem meiner Brüder, der noch vor unserm Unglück von uns schied, und nach Persien zu einem berühmten Dichter zog.“<sup>19</sup> Es folgt eine Schilderung des morgenländischen Landes, des Edelmutts der Leute, die reine starke Empfänglichkeit für Poesie des Lebens, die wunderbare, geheimnisvolle Anmut der Natur, dagegen die Gewalt der Kreuzzüge und die Ungerechtigkeit des Kriegs. Heinrich tröstet die traurige Zulima und sucht ihre sinkende Hoffnung (das Wiedersehen ihres Vaterlandes) zu beleben, so „schien eine sonderbare Kraft in seinen einfachen Worten zu liegen, denn Zulima empfand eine ungewohnte Beruhigung und dankte ihm für seine Zusprache auf die rührendste Weise“,<sup>20</sup> weil Heinrich ihr ein unschätzbares Geschenk gegeben hat - nämlich süße Hoffnung.

Obwohl die jetzige Welt nicht vollkommen ist, kehrt Heinrich mit Vertröstung auf eine bessere Welt in die Gesellschaft zurück,<sup>21</sup> und die Welt steht ihm unverändert überall offen. Solches Glück hat der Dichter Tonio Kröger nicht, weil er seit seiner Geburt nicht imstande ist, die Welt zu erkennen. Schon seine Anlage, nämlich sein brünettes und ganz südlich scharfgeschnittenes Gesicht, seine dunklen und zart umschatteten Augen, sein

---

<sup>16</sup> Novalis, Schriften III, das philosophische Werk II. Stuttgart 1960, S. 464.

<sup>17</sup> Herbert Uerlings, Novalis. Stuttgart 1998, S. 202.

<sup>18</sup> Florian Roder, Novalis. Die Verwandlung des Menschen. Stuttgart 1992, S. 661.

<sup>19</sup> Novalis, Schriften I, das dichterische Werk, a. a. O., S. 236.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 238.

<sup>21</sup> Im ersten Kapitel vergleicht Heinrichs Vater die jetzige Zeit mit der früheren: „In dem Alter der Welt, wo wir leben, findet der unmittelbare Verkehr mit dem Himmel nicht mehr statt [...] und statt jener ausdrücklichen Offenbarungen redet jetzt der heilige Geist mittelbar durch den Verstand kluger und wohlgesinnter Männer und durch die Lebensweise und die Schicksale frommer Menschen zu uns.“ Novalis, Schriften I, das dichterische Werk, a. a. O., S. 198.

träumerisches Aussehen und sein als „Symbol eine für jederlei Mischlingsproblematik“, „für die romanische-deutsche Blutsmischung“ und noch für die „Mittelstellung zwischen Gesundheit und Raffinement, Anständigkeit und Abenteuererium, Gemüt und Artistik“ bedeutend gemischter Name (GKFA 13.1,100), machen ihn fremd beim Verkehr mit anderen in seiner heimatlichen Umwelt. Darüber hinaus sind sein Leben und die Kunst streng getrennt. Er führt ein hoch ästhetisiertes, individuelles Leben in der Phantasie und findet keine Zugehörigkeit unter anderen Künstlern, etwa mit dem Novellisten Adalbert, der das Frühlingswetter nicht leiden kann und im Café bleiben will, oder mit den bürgerlichen Künstlern sowie mit den Dilettantenkünstlern. So gerät Tonio Kröger in eine wachsende Identitätskrise.

Die Kunst ist ihm kein Trost, sondern die gründliche Quälerei seines Lebens. Tonio dichtet Verse bereits in der Schulzeit, doch hat ihm das kein Ansehen gebracht, bloß Schaden. Mit seinem empfindlichen Gemüt durchschaut er einerseits eindringlich die Schwächen anderer und verachtet sie dabei, andererseits empfindet er verzweifelt das Versedichten als „ausschweifend und eigentlich ungehörig“. (GKFA 2.1, 247) Bei den Tanzstunden befindet er sich unter Menschen aus einem ähnlichen Gesellschaftsstand wie er. Jedoch verhält er sich dort wie ein Fremder. Der Höhepunkt seines Konflikts mit der bürgerlichen Gesellschaft ist die Szene seines Besuchs in seiner Heimatstadt. Er versucht seine heimatlichen Erinnerungen an seine Eltern, das alte Haus, den Walnusbaum und den Brunnen, an seine Geliebten usw. zu beleben. Diese mehrfach erscheinenden Leitmotive bringen die Vergangenheit in die jeweilige Gegenwart hinein und versichern ihm eine momentane fiktionale Wirklichkeit der Ganzheit, was ihn alles gleich wieder enttäuscht. Er bleibt dort nur einen Tag und entscheidet sich, den Ort zu verlassen, um noch nördlicher zu gehen. Im Hotel, noch vor seiner Abfahrt nach Kopenhagen, wird er kurz vom Polizisten angehalten und aufgefordert, seine Papiere vorzuweisen, weil er ein verfolgter Verbrecher auf der Flucht von München nach Dänemark sein könnte. Er hat sich keinen Ausweis ausstellen lassen und kann seine Identität somit nicht bestätigen. Die Episode spitzt seinen Konflikt mit der bürgerlichen Gesellschaft zu und steht zugleich auch exemplarisch für die fehlende Identität Tonio Krögers.

Tonio distanziert sich von dem Leben seiner Heimatstadt und der Gesellschaft immer mehr und verweigert die Annäherung von anderen beständig, z.B. die Zuneigung von Magdalena, der Tochter des Rechtsanwalts. Auf der Schiffsreise nach Kopenhagen begegnet Tonio einem Jungen. An einem Abend befindet sich der Junge in einer jener außerordentlichen und festlich-beschaulichen Stimmungen, in denen die Schranken zwischen Menschen dahinsinken und das Herz sich den Fremden öffnen sollte. Er betrachtet die Sterne und erzählt Tonio von der Unermesslichkeit des Himmels und der Verglebarkeit der menschlichen Bemühung. Tonio denkt bei sich jedoch nur, dass der Junge keine Literatur im Leibe habe. (GKFA 2.1, 297) Auch diese Beziehung scheitert.

## 2.3 Das Verhältnis zu den Geliebten

Seit Novalis gilt die blaue Blume als Erkennungszeichen der Romantik. In *Heinrich von Ofterdingen* symbolisiert die blaue Blume zuerst Heinrichs schicksalhafte Liebe zu Mathilde. In seinem Traum sieht er das Gesicht Mathildes in der blauen Blume. Damit, so legt es der Roman nahe, ist die Verbindung zwischen Heinrich und Mathilde schon vorbestimmt. Die blaue Blume spielt dabei die Rolle der heimlichen Begleiterin von Heinrichs Reise. Am Zielort seiner Reise trifft er Mathilde endlich persönlich und die Verbindung wird dadurch schließlich geschlossen.

Heinrichs Liebe ist von Anfang an für die Ewigkeit bestimmt. Die Liebessehnsucht ist nur eine räumliche Annäherung, sozusagen von Thüringen nach Augsburg, und außer ein paar kurzer Passagen, in der Heinrich seine Liebe erklärt, hat diese „rasche wie tiefe Liebeserfüllung zwischen Mathilde und Heinrich“<sup>22</sup> keine Entwicklung. Sie ist einfach da. „Sie (Mathilde) wird meine innigste Seele, die Hüterin meines heiligen Feuers. Welche ewige Treue fühle ich in mir! Ich ward nur geboren, um sie zu verehren, um ihr ewig zu dienen, um sie zu denken und empfinden... Euch, ihr ewigen Gestirne, ihr stillen Wanderer, euch rufe ich zu Zeugen meines heiligen Schwurs an. Für Mathilde will ich leben und ewige Treue soll mein Herz an das ihrige knüpfen“; „...bin doch nur durch dich (Mathilde), was ich bin. Ohne dich wäre ich nichts. Was ist ein Geist ohne Himmel, und du bist der Himmel, der mich trägt und erhält... auch Tod wird uns nicht trennen.“<sup>23</sup> Heinrich trifft Mathilde am Ende seiner Reise, und die Liebe mit Mathilde bildet die letzte Phase seiner Bildung. Erst durch Mathilde findet Heinrich sein eigenes Ich und erweckt seinen Dichtergenius.<sup>24</sup> Zugleich ist die Liebe die Offenbarung zu Gott und ein Zeichen einer höheren Welt. Damit wird die Liebe zu Unsterblichkeit und Ewigkeit erhöht.

Als vorbestimmtes Ereignis ist Heinrichs Liebe eine ursprüngliche Vereinigung mit der ersehnten Person und die Liebe zwischen Heinrich und Mathilde dient als „Stifterin einer neuen Einheit über der durch das Denken und Handeln in Subjekt und Objekt aufgespaltenen Welt“.<sup>25</sup> Deswegen ist es verständlich, dass Novalis es vermeidet, den Charakter seines Protagonisten in irgendeine Richtung zu drängen, weil eine solche Entwicklung gegen die intendierte Einheit ist und hieße, gestellt zu sein. Heinrichs Charakter hat keine äußerlich sichtbare Entwicklung, ebenso wenig hat seine Liebe zu Mathilde eine Entwicklung. Heinrich kenne keine Pubertät, keine unbeständigen Gefühle, so dass es in seiner Liebe keine Konfrontation gebe.<sup>26</sup>

---

<sup>22</sup> Wolfgang Hädecke, Novalis. Biographie. München 2011, S. 338.

<sup>23</sup> Novalis, Schriften I, das dichterische Werk, a. a. O., S. 288.

<sup>24</sup> Friedrich Hiebel, a. a. O., S. 324.

<sup>25</sup> Vgl. Herbert Uerlings, a. a. O., S. 208.

<sup>26</sup> Vgl. ebenda, S. 209.

Im Vergleich zu der Einfachheit von Heinrichs Dasein stehen Tonios Geist und Körper stets unter extremen Spannungen. Auf der einen Seite bestimmen ihn wehmütige, hochästhetisierte Gedanken über seine eigene Bestimmung. Zugleich nimmt er wahr, dass er keine Kraft besitzt, die Wirklichkeit zu beeinflussen. In einer visionären Begegnung mit seiner ersehnten Inge denkt Tonio „sich aus, was er sagen könnte, aber er fand nicht den Mut, es zu sagen. Auch war es ja wie immer: sie würden ihn nicht verstehen, würden befremdet auf das horchen, was er zu sagen vermöchte. Denn ihre Sprache war nicht seine Sprache“. (GKFA 2.1, 313) So stellt es Tonio in der Liebe immer dar, immer in der Fantasie und erfolglos.

Tonio fühlt die Vergeblichkeit seiner Liebe und verfolgt alles erfolglos. In der Schulzeit bewundert Tonio den blauäugigen, gesunden und beliebten Hans, der Tonios Liebe geistesabwesend erwidert. Trotz des klaren Selbstbewusstseins gegenüber den anderen beneidet Tonio die Daseinsart von Hans, sein Handeln verläuft allerdings umgekehrt. Er will Hans auf seine Seite herüberziehen, was von Anfang an zum Scheitern verurteilt ist, weil Hans nicht Verse oder *Don Carlos*, sondern Pferdebücher liebt. Auf keinen Fall ist die Pubertätsbeziehung zufriedenstellend, Tonio fühlt „manche Pein der Eifersucht, der Enttäuschung und der vergeblichen Mühe, eine geistige Gemeinschaft herzustellen.“ (GKFA 2.1, 249) Seine Liebe zu der blonden und blauäugigen Inge erlebt er nur in der Phantasie. Zwar trifft er Inge häufig bei den Tanzstunden, sammelt jedoch niemals den Mut, sich Inge zu nähern. Einmal peinigte Tonio sich unabsichtlich beim Tanzkurs und litt innigst, Trost von Inge hat er dennoch nicht bekommen. Seine Liebeserklärung ging niemals über seine Lippen. Er schwört Hans und Inge treu zu bleiben, die Liebesflamme erlischt jedoch schnell unmerklich. So steht seine Liebe in einem ironischen Kontrast zur Liebe Opferdingens.

Tonio hat eine russische Malerfreundin Lisaweta, als er schon ein berühmter Künstler geworden und in München angesiedelt ist. Er führt ein Gespräch mit ihr und spricht mit ihr über seine Weltanschauung, seine Ansichten zu Kunst und Leben. Seiner Ansicht nach sei Literatur überhaupt kein Beruf, sondern ein Fluch, sie trenne den Künstler von dem Gewöhnlichen und Ordentlichen, und der Künstler wird dadurch ausgeschlossen von der Teilnahme am Leben. (GKFA 2.1, 272) Es scheint so, dass ein Künstler logischerweise ein zwiespältiges Wesen sei; die gewöhnliche, gesunde Wüste des Alltags und der seelenvolle, lebendige Geist der Kunst schleppen ihn ratlos in zwei gegensätzliche Richtungen. Besonders anzumerken ist, dass Tonio das Gespräch dominiert. Lisaweta spielt bloß die Rolle der ZuhörerIn, weil die kunsttheoretische Selbstauslassung Tonios einem Monolog gleicht. Zwischen ihnen ist kein Einverständnis hervorgekommen. Lisaweta ist nicht der gleichen Meinung wie Tonio und nennt ihn darum nicht zufällig „einen Bürger auf Irrweg“. (GKFA 2.1, 281)

### 3. Kunst und ihre Poetik

#### 3.1 Kunst und ihre Poetik bei *Heinrich von Ofterdingen*

*Heinrich von Ofterdingen* ist eine Geschichte der Poesie als Roman, im weiteren Sinne die Romantisierung des Lebens durch Poesie, in dem Leben und Kunst einander fordern und auf sich wechselseitig verweisen, und dadurch alle geteilte Disharmonie in Poesie auflösen.<sup>27</sup> Auf dem Weg nach Augsburg hört Heinrich zwei Märchen, deren Protagonisten Künstler sind und worin Heinrich die wunderbare Wirkung der Kunst kennenlernt. Im ersten Arion-Märchen wird der Sänger mit Kleinodien und Köstlichkeiten für seinen Dienst ausgezeichnet. Auf einer Schiffsreise nach einer anderen Gegend reizen seine Schätze die Habsucht der Seeleute, die sich seiner Schätze bemächtigen und ihn ins Meer werfen wollen, ohne seine Bitte um Gnade zu beachten. Bei der Schatzteilung entsteht Streit und die meisten Seeleute werden dabei getötet, während der Sänger durch seinen Gesang die grausamen Meerungeheuer dazu bewegt, ihn zu retten und seine Schätze wieder zu finden. Der romantische Sänger besitzt die übernatürliche Kraft, die natürliche Grenze zu überwinden, sich durch Kunst (Musik) mit den Tieren zu verständigen und seine Macht auszuüben.

Das zweite Märchen demonstriert die wunderbare Wirkung der Kunst, wobei es sich um die Motive der Urwelt, des Untergangs und der Wiederkehr des goldenen Zeitalters, der Apotheose der Liebe und der Poesie handelt und der Protagonist als „versöhnender und friedentiftender Dichter“<sup>28</sup> geschildert wird. Im herrlichen Reich Atlantis hat der alte König zwei Neigungen, das Glück seiner Tochter und die Leidenschaft für Dichtkunst. Die einzige Sorge, die die Bewohner des Landes besitzen, ist die Vermählung der Prinzessin, wovon die Fortdauer des Landes abhängt. Die Prinzessin erscheint allen wie ein überirdisches Wesen, so dass die Verbindung der Prinzessin mit einem Mann aus niedrigem Stande nicht möglich und erträglich wäre und niemand auf den Gedanken kommt, dass die Prinzessin oder der König die Augen auf irgendeinen Bräutigam richten würden. Während eines zufälligen Ausflugs trifft die Prinzessin einen Jungen aus einem niedrigen Stand, der die Kraft der Natur kennt und der auch ein Sänger ist. Dieser Junge ist es, der die Liebe der Prinzessin gewinnt. Mit dieser Geschichte wird hier die Legitimität der Politik neu begründet, jedoch weder durch die adlige Herkunft der Familie noch durch die unveränderliche Wahrheit und das Wissen der mit Platons Staat beginnenden und bis zur Naturrechtslehre der Aufklärung reichenden philosophischen Tradition<sup>29</sup>, sondern allein durch Poesie.

---

<sup>27</sup> Vgl. Herbert Uerlings, a. a. O., S. 175.

<sup>28</sup> Gerhard Schulz, Novalis. Leben und Werke Friedrich von Hardenbergs. München 2011, S. 189.

<sup>29</sup> Vgl. Herbert Uerlings, a. a. O., S. 206.

Außer beim Umgang mit den Kaufleuten zeigt die Poesie ihre Wirkung ebenfalls bei Heinrichs Begegnungen mit dem Bergmann und dem Einsiedler. Die Arbeit im Bergwerk, mit seiner mühsamen, dreckigen Arbeit und den nützlichen Produkten, gehört auf jeden Fall zum praktischen Geschäft. In dem Roman wird es allerdings nicht so beschrieben. Der Bergmann in Novalis' Schilderung besitzt ein ruhiges, frommes Gemüt, frei vom unruhigen Tumult des Tages und von den Lockungen der Waren. In einem Bergmannslied wird der Abstieg in die Tiefe des Bergs als die Entdeckung eines Liebesgeheimnisses geschildert – damit verliert die mühsame Arbeit im Bergwerk ihr alltägliches Gesicht und wird romantisiert. Heinrichs Gespräch mit dem Einsiedler legt von einer anderen Perspektive den romantischen Geist im Geschichtens Schreiben dar, nämlich dass ein Geschichtensschreiber notwendig ein Dichter sein müsse, und dass nur die Dichter sich auf jene Kunst verstehen könnten, Begebenheiten schicklich zu verknüpfen. Außerdem erhalten ihre Erzählungen und Fabeln, wie Gottes Offenbarung, ein zartes Gefühl für den geheimnisvollen Geist des Lebens. Darum gibt es mehr Wahrheit in ihren Märchen als in gelehrten Chroniken.<sup>30</sup>

Klingsohrs Märchen schließt den ersten Teil des Romans ab und bildet zugleich einen Übergang zur Verwandlung des Menschen im geplanten zweiten Teil des Romans, wobei es sich um eine Geschichte über Sündenfall und Erlösung durch Liebe und Poesie handeln soll. Der Roman wendet sich damit ins Allegorische. Die Allegorie (wie Fabel, Eros usw.) und Verwandlung der Figuren in Klingsohrs Märchen samt der oben genannten zwei Märchen vergegenwärtigen die Geisteswelt und verleihen der im äußeren Geschehen dargestellten Erdenwelt einen herausgehobenen Augenblick<sup>31</sup>, wodurch das grundlegende Prinzip der Frühromantik, nämlich die Flüssigkeit der Bedeutungen vom Endlichen zum Unendlichen zur Darstellung zu bringen, dargestellt wird.

Novalis selbst bezeichnet den Roman als „Apotheose der Poesie“.<sup>32</sup> In dem Roman wird das praktische Leben des Kaufmanns und des Bergmanns durch Poesie in „schöne Ökonomie“<sup>33</sup> gehoben und zeigt damit den Sieg der Poesie über die Prosa der alltäglichen Verhältnisse an. Das philosophische Gespräch mit dem Einsiedler, der Verkehr mit Klingsohr und Mathilde und die wunderbare Wirkung der Kunst in den Märchen u.ä. tragen zum Prozess einer Erhöhung oder einer Erlösung der Wirklichkeit bei. *Heinrich von Ofterdingen* verkörpert die Poetik der progressiven Universalpoesie der Frühromantik, wenn sich Philosophie, Märchen, Dichtung und Geschichte wechselseitig vermischen, um die Poesie lebendig und das Leben und die Gesellschaft poetisch

---

<sup>30</sup> Vgl. Novalis, Schriften I, das dichterische Werk, a. a. O., S. 259.

<sup>31</sup> Florian Roder, a. a. O., S. 755.

<sup>32</sup> Vgl. Novalis, Schriften IV, Lebensdokumente. Darmstadt 1975, S. 322.

<sup>33</sup> „Die schöne Ökonomie“ ist ein Begriff von Herbert Uerlings, vgl. Herbert Uerlings, a. a. O., S. 197.

zu machen und alles ins Werden zu bringen.<sup>34</sup> Novalis' theoretischer Ehrgeiz, „dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein“<sup>35</sup> zu geben, die Welt also zu romantisieren, wird dadurch verwirklicht.

### 3.2 Kunst und ihre Poetik bei Tonio Kröger

Die Moderne ist die Zeit der Entzauberung. Gott, der einst der Welt Wertordnung, Sinn und Gerechtigkeit verliehen hat, räumt gemächlich den Platz. Wegen der Abwesenheit des höchsten Richters erscheint die Welt in einer furchterregenden Ambiguität, die eine göttliche Wahrheit zerfällt in Hunderte von relativen Wahrheiten, die die Menschen unter sich aufteilen. So beschreibt Milan Kundera den Hintergrund der modernen Literatur.<sup>36</sup> Der modernen Literatur bzw. dem Roman wird, auf ihre eigene Weise und nach ihrer eigenen Logik, die Aufgabe von Entdeckung der verschiedenen Aspekte der Existenz zugeschrieben. Thomas Mann untersucht die Rolle der Mythen, die aus der Tiefe der Zeit unsere Schritte steuern.<sup>37</sup> Eine der Mythen ist die Kunst - und ebenso ist die Lage Tonio Krögers. Die Novelle thematisiert die Probleme einer Künstlerexistenz, auf welche Weise ein Künstler seine Identität in der modernen bürgerlichen Gesellschaft bestätigen kann und auf welche Grundlage er sein Kunstschaffen beziehen soll.<sup>38</sup> Seine Antwort hat zwar Ähnlichkeiten mit der der Romantik, so etwa die Hochschätzung der Kunst gegenüber dem Bürgerlichen und Alltäglichen, allerdings distanziert er sich schon von der romantischen Idee, z.B. das Niedrige und Alltägliche zu romantisieren oder die Kunst als Erlösungskraft anzusehen.

Tonio betrachtet sich selbst nicht als einen bürgerlichen Künstler, der eine harmonische Beziehung zum Leben und zur Gesellschaft hat und zwischen Leben und Kunst einen ordentlichen Ausgleich herstellen kann, sondern als einen reinen Künstler, der seine Daseinsform auf kein Andersseinkönnen als auf die der Kunst lenkt, der allein um der Kunst willen lebt. Für ihn ist Kunst die Daseinsform, etwas Außermenschliches. Tonio romantisiert sich, entfernt sich vom Leben und wird selbst zur Kunst. Wegen seiner Kunsthochschätzung ist die Kunst für ihn die einzige Sinnquelle des Lebens, zu deren Dienst er sich berufen fühlt. Daher „arbeitet er nicht wie jemand, der arbeitet, um zu leben, sondern wie einer, der nichts will als arbeiten, weil er sich als lebendigen Menschen für nichts achtet, nur als Schaffender in Betracht zu kommen

---

<sup>34</sup> Friederich Schlegel, Kritische Ausgabe Band 2, Charakteristiken und Kritiken I (1796-1801). Paderborn 1967, S. 182.

<sup>35</sup> Vgl. Novalis, Schriften II, das philosophische Werk I. Darmstadt 1965, S. 545.

<sup>36</sup> Vgl. Milan Kundera, Die Kunst des Romans. Frankfurt a. M. 2010, S. 15.

<sup>37</sup> Vgl. Ebenda, S. 13-14.

<sup>38</sup> Vgl. Jens Ewen, Erzählter Pluralismus: Thomas Manns Ironie als Sprache der Moderne. Frankfurt a. M. 2017, S. 83.

wünscht und im übrigen grau und unauffällig umhergeht [...] dass gute Werke nur unter dem Druck eines schlimmen Lebens entstehen, dass, wer lebt, nicht arbeitet, und dass man gestorben sein muss, um ganz ein Schaffender zu sein“. (GKFA 2.1, 266) Als Kontrast geraten in dem Text zwei Arten Künstler in eine Auseinandersetzung mit Tonio, nämlich der Novellist Adalbert und Tonios Malerfreundin Lisaweta. Tonios Ansicht nach mache der Frühling einen empfindlich, daher könne man schlecht arbeiten. Anders als Tonio arbeitet Adalbert im Frühling im Kaffeehaus, weil er „seinen Kunstsinn über allerlei Äußerlichkeit definiert habe“. <sup>39</sup> Auch Lisaweta arbeitet im Frühling in ihrem Atelier.

Wie ein faustischer Pakt bringt die Kunst Tonio zwar Leidenschaft, Berühmtheit, Würde und mithin ein Gefühl von heiliger Empfindung und Begeisterung, zugleich aber quält er sich und leidet unter Separation und mangelnder Zugehörigkeit, worin Tonio seinen Zweifel an den höheren Wert des künstlerischen Schaffens offenlegt, weil er sich selbst als „etwas Ironisch-Mittleres zwischen Bürgerlichkeit und Künstlertum empfindet.“ (GKFA 13.1, 100) Die Kunst funktioniert bei Tonio als Selbstvergewisserungsmacht. Allerdings kann die Kunst seine Spannungen im Verhältnis zur Gesellschaft nicht mildern, sondern verstärkt diese nur. Die durch die Kunst erlangte Erkenntnis-kraft bereitet ihm keine Freude, sondern „Komik und Elend – Komik und Elend“ (GKFA 2.1, 264), sie lässt ihn ironisch gegenüber dem Gewöhnlichen und Ordentlichen werden und trennt ihn von den anderen. Zugleich taucht seine bürgerliche Abstammung immer wieder auf und sagt ihm, dass er kein Zigeuner im grünen Wagen sei, sondern der Sohn einer anständigen Familie, der Sohn des Konsuls Kröger. (Vgl. GKFA 2.1, 252) Das Leben lockt ihn, deswegen sehnt er sich seit der Schulzeit nach den Blondem und Blauäugigen (Hans und Inge). Später wird er von der Sonne nach Süden gezogen und begibt sich in die Abenteuer des Fleisches ohne wahre Liebe. Die gleichen Elemente sind es, die ihn wieder nach Norden ziehen, nach Dänemark, wo er seine polarisierende Position gegen das Leben aufgibt.

Tonio Kröger bewahrt zwar noch die Idee der Kunstreligion, aber diese ist viel stärker beschränkt als es bei *Heinrich von Ofterdingen* der Fall ist. Von der Erlösung der ganzen Welt tritt sie zurück zu der schwankenden Erlösungsmöglichkeit fürs Individuum, zugleich mit der Anbindung ans Leben. „Ich stehe zwischen zwei Welten, bin in keiner daheim und habe es infolge dessen ein wenig schwer.“ (GKFA 2.1, 317) Als verirrter Bürger könnte Tonio Kröger sich nicht nur nach der reinen Kunst sehnen, sondern auch nach Wonen der Gewöhnlichkeit. Deswegen gesteht er am Ende der Novelle sein feierliches Bekenntnis zum Bürgertum und zur Bürgerliebe, zur Aufrechterhaltung der Spannung.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Ebenda, S. 85.

<sup>40</sup> Vgl. ebenda.

#### 4. Fazit

Hermann Kurzke betont, Thomas Mann besitze zwar keine tieferen Kenntnisse über die philosophische Romantik sowie die literarische Romantik, stehe aber im weiteren Sinne in der romantischen Tradition, weil er ein sentimentalischer Dichter sei und „aus dem Verlust einer ursprünglichen Lebenseinheit heraus dichtet“.<sup>41</sup> Eindeutig ist, dass die Künstlerfiguren in *Heinrich von Ofterdingen* und *Tonio Kröger* die zentrale Rolle spielen, worin die Kunst (Poesie) den absoluten Wert des Daseins vertritt und über eine Erlösungskraft verfügt. Sie symbolisiert den Versuch und die Hoffnung, die Daseinseinheit wiederherzustellen. Obwohl *Heinrich von Ofterdingen* und *Tonio Kröger* vom selben Punkt ausgehen, erreichen sie dennoch ganz gegensätzliche Enden. Das wird deutlich, wenn wir die unterschiedliche Konzeption der Dichterfigur näher betrachten.

Heinrich ist nicht bloß ein Dichter, der nur in seiner Phantasiewelt lebt. Ähnlich wie die Dichter in den Märchen existiert Heinrich vor allem öffentlich und bildet die Welt durch die Poesie. Im Arion-Märchen hat der Dichter unmittelbaren Verkehr mit der Natur, ja der Dichter wird als Wahrsager, Priester, Gesetzgeber und Arzt bezeichnet<sup>42</sup>, wobei die ersten drei Berufe im Zeitalter des Märchens zu den öffentlichen und normativen Bereichen gehören. Anstatt im Privaten zu bleiben, spielt der Dichter daher eine öffentliche priesterähnliche Rolle. Im Atlantis-Märchen bewahrt der Dichter die Ahnung vom goldenen Zeitalter. Außerdem wird im Klingsohr-Märchen mit der Figur Fabel (also Poesie) das Thema noch einmal umspielt – „die Fabel über allen schwebt und spinnt einen unzerreißlichen Faden, den Faden der Poesie, die alles mit allem verbindet. Fabel hat das letzte Wort im Märchen, und nur mit ihrer Hilfe können die getrennten Kräfte miteinander verbunden und die Erlösung vollbracht werden.“<sup>43</sup> Tatsächlich spielt Heinrich in dem Roman die gleiche Rolle. Durch ihn wird die Spannung zwischen Leben und Poesie, Hoffnung und Erwartung gelöst. Daraus kann geschlossen werden, dass die romantische Poesie bei *Heinrich von Ofterdingen* nicht nur ein ästhetisches Projekt, sondern ein soziales Projekt ist, was auch Novalis' Überzeugung entspricht, „die Welt muss romantisiert werden“, damit alle Lebensbereiche (Natur, Naturwissenschaft, Welt, Gesellschaft, Menschen, Staat, egal ob sie zu privaten oder öffentlichen Lebensbereichen gehören) durch Poesie wieder verbunden werden können.<sup>44</sup> Die Poesie ist eine zwingende Kraft und ihr Vertreter erniedrigt sich zur Gesellschaft, so dass das Niedrige mit dem Besseren identifiziert wird und es die Möglichkeit gibt, eine wahre menschliche

---

<sup>41</sup> Hermann Kurzke, *Thomas Mann: Epoche – Werk – Wirkung*. München 2010, S. 185-186.

<sup>42</sup> Vgl. Novalis, *Schriften I*, das dichterische Werk, a. a. O., S. 211.

<sup>43</sup> Vgl. Herbert Uerlings, a. a. O., S. 226.

<sup>44</sup> Frederick C. Beiser, *The Romantic Imperative. The Concept of Early German Romanticism*. Cambridge/Mass. 2003, S. 8.

Gemeinschaft gründen zu können. Man könnte diese Auffassung einen ästhetischen Kollektivismus nennen.

Tonio Kröger ist das Gegenbild zu Heinrich von Ofterdingen. Heinrichs Poesie poetisiert die Gesellschaft, während Tonio nicht einmal seine eigene Daseinseinheit bestätigen kann. Er hasst die komische Mischung seines dummen Namens; er findet keine angemessene Position zwischen Leben und Kunst; er liebt mit Leid und Qual, aber erfolglos. Er ist kein Zigeuner im grünen Wagen und muss doch in Heimatlosigkeit und Unzugehörigkeit leben; er gibt sich der Kunst gänzlich hin und findet darin keinen Trost. Die Kunst steht für ihn zwar hoch über dem Leben, aber sie ist kraftlos gegenüber dem Leben. „Sehen Sie, der Literat begreift im Grunde nicht, dass das Leben noch fortfahren mag, zu leben, dass es sich dessen nicht schämt, nachdem es doch ausgesprochen und ‚erledigt‘ ist. Aber siehe da, es sündigt trotz aller Erlösung durch die Literatur unentwegt darauf los; denn alles Handeln ist Sünde in den Augen des Geistes...“ (GKFA 2.1, 277) Tonio Kröger sieht Hans und Inge in seiner Fantasie im dänischen Seebad, bleibt in der fernen Ecke und betrachtet sie, und weiß dann, dass die „Unüberbrückbarkeit des Abstands zwischen Poesie und Leben“<sup>45</sup> unvermeidlich ist. Da die Poesie nur zum privaten Leben gehört, sollte man die Leute, die viel mehr für Pferdebücher und Tanzen zu haben sind, nicht zur Poesie verführen. Er redet zu sich selbst heimlich im Herzen: „Hast du den *Don Carlos* gelesen, Hans Hansen, wie du es mir an eurer Gartenpforte versprachst? Tu's nicht! Ich verlange es nicht mehr von dir. Was geht dich der König an, der weint, weil er einsam ist? Du sollst deine hellen Augen nicht trüb und traublöde machen vom Starren in Verse und Melancholie [...] zu sein wie du.“ (GKFA 2.1, 311) Eine ästhetisierte Gemeinschaft ist damit schon aufgegeben worden. In dieser Novelle entzaubert Thomas Mann ganz bewusst die magische Wirkung der Poesie der Romantik in ironischer Perspektive. An diesem Punkt kann man die Position *Tonio Krögers* auch einen ästhetischen Liberalismus nennen.

Für die Heimatlosigkeit des modernen Menschen findet sich bei Martin Heidegger eine treffende Formulierung, nämlich „die Entwurzelung der Menschen“<sup>46</sup>, gefolgt vom Gestelltsein des Menschen. Existenziell vertritt der Ästhetizismus eine Gegenrichtung des Gestelltseins. *Heinrich von Ofterdingen* und *Tonio Kröger* sind zwei gegensätzliche Pole von Ent-Gestelltseins-Möglichkeiten. Novalis repräsentiert den Versuch, die Gesellschaft zu poetisieren, was auch einen poetischen Zwang bedeutet und eine ästhetische kollektive Daseinstotalität gegenwärtig macht. Im Gegensatz dazu vertritt Tonio Kröger eine andere Dimension, einen hoch individualisierten Ästhetizismus, ein Beispiel für den modernen Individualismus, der gänzlich in seiner eigenen

---

<sup>45</sup> Klaus Harpprecht, *Thomas Mann. Eine Biographie*. Berlin 1995, S. 168.

<sup>46</sup> Martin Heidegger, *Gesamtausgabe*, Band 16, *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges*. Frankfurt a. M. 2000, S. 672.

Herzenseinsamkeit eingeschlossen ist.<sup>47</sup> Dieser in sich geschlossene Individualismus bietet nur eine instabile Daseinsexklave, und wegen der atomistisch-vereinzeln Eigenschaft des Ästhetizismus ist dieser nicht machbar. Darum muss sich Tonio dem Leben gegenüber kompromittieren, eine Anbindung ans Leben verlangen, weil sich in *Tonio Kröger* das Leben und der Geist unaufhörlich gegenseitig verlangen. Die Kompromittierung ist zwar eine unvollkommene, aber letztlich ironische Konstellation, eine Position der Moderne.

---

<sup>47</sup> Charles Taylor hebt hervor, dass der Individualismus von vielen als "the finest achievement" der modernsten Zivilisation bewertet werde. Seine dunkle Seite aber ist eine Art des "centring on the self"-Individualismus, "which both flattens and narrows our lives, makes the poorer in meaning, and less concerned with others or society". Vgl. Charles Taylor, *The Ethics of Authenticity*. Cambridge/Mass. 1991, S. 2-4.